6ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 36. Freitag, den 6. September. **1839.**

Tyrannei und Vergeltung.

(Fortsetzung.)

Indessen rann das Blut aus der Halswunde immer heftiger; alle Bemühungen, es zu stillen, blieben vergeblich. Diese Bemerkung machte mich besonnener. Aber was half mir die zurückkehrende Vernunft? Ich erkannte nur deutlicher die Schrecken, das Entsetzen der Gegenwart.

„Sprich weiter, Martha!" preßte ich gewaltsam aus der Brust, in der es stürmte, hervor. „Ich glaube, daß du nur einen geringen Theil der Schuld trägst, aber nenne mir deinen Verführer, erzähle, wie du um diese Stunde hierher kommst, in diesen von Gott und Menschen verlassenen Zustand?"

„Lästere den Ewigen nicht!" versetzte matter die Unglückliche, die noch immer fest an ihrem frommen Glauben hielt. „Hat er dich, den geliebten Bruder, den ich am wenigsten erwarten konnte, nicht mir gesandt, um mir die schwere Scheidestunde von der Welt und Allem, was mir in ihr theuer ist, zu erleichtern? Aber die Augenblicke fliehen und das Leben mit ihnen. Ich muß mich, so viel ich es vermag, vor dir rechtfertigen, aber vor dir nur allein, vor den Eltern nicht, vor Niemandem sonst auf Erden. Martha's Gedächtniß soll still verschwunden seyn, das ist das Beste für sie. Versprich mir, Bruder, Alles geheim zu halten, was dir hier begegnete, was du hier von mir vernahmst. Noch wenige Augenblicke, so steht der Geist vor seinem ewigen Richter! Dann, Bruder, scharre die Hülle ein an dieser verborgenen Stätte, aber Niemandem verrathe, daß hier Martha ruht. Versprich mir das, zu meinem Troste in der Scheidestunde."

Ich versprach es; ich drückte ihre Hand an meine Brust, ich nannte sie bei den liebevollsten Namen, ich beschwor sie, thörigter Weise, am Leben zu bleiben; Alles solle vergeben und vergessen seyn; aber das Blut floß immer stärker.

„Nein, nein, Bruder!" sagte sie kaum vernehmlich. „Martha sehnt sich, vor ihren himmlischen Richter zu treten und seinen Urtheilsspruch zu vernehmen; unter den Lebenden hat sie nichts mehr zu thun. Sie glaubte, zum Altare zu gehen in die St. Olafskapelle, wo der falsche Freund ihr gelobt, daß Priestersegen sie vereinigen solle. — In der Nähe dieses Gebüsches erwartete sie der böse Mann mit einem gottlosen Gehülfen. Da, als sie gerade freundlichen Gruß sprach, als ihr Herz in freudiger Hoffnung schlug, um die Schmach hinweggenommen zu sehen, warfen die zwei argen Männer sie plötzlich nieder, schleppten sie, die verzweiflungsvoll für ihr Leben und das eines unschuldigen Wesens rang, hierher, und der Gehülfe des falschen Freundes schnitt ihr mit einem scharfen Messer in den Hals. Aber sie konnte doch noch nicht sterben. Da warfen sie einen Strick um sie, knüpften diesen um einen schweren Stein und warfen, mit dieser Last beschwert, die Wehrlose in den Siljan. Im Untertauchen rang ich die Hände nach ihnen hin. Sie entflohen; ich hörte ihre forteilenden Schritte. Aber das Gewicht, das mich auf den Grund niederziehen sollte, war in der Übereilung der schrecklichen That nur leise befestigt worden. Er lös'te sich; ich tauchte wieder auf, und da, mein Bruder, führte dich die heilige Mutter Gottes, zu der ich verzweiflungsvoll rief, herbei, um mein Leben noch so lange zu fristen, daß ich dir meine Schuld, aber auch meine Strafe entdecken konnte."

Sie sank erschöpft zurück. Ihre Glieder wurden starr und schwer; ich erkannte, daß einer der nächsten Augenblicke sie vom Erdenleiden erlösen würde. Aber ich konnte sie nicht sterben lassen, ohne den Namen des Unmenschen, der sie erst verführt, und dann morden wollen, und seines Mordgenossen zu erfahren. Schon schloß sie die Augen, schon lag sie unbeweglich; da neigte ich mich dicht zu ihrem Ohre hinab und rief:

„Stirb noch nicht, Martha! Noch zwei Worte, wenn du mich nicht einer endlosen Qual hingeben willst. Wer war der falsche Freund und sein Gehülfe? Ich muß sie kennen, oder mein Leben wird mir zur unerträglichsten Last."

„Der Bergvogt Westgöthe und sein Vertrauter, der schwarze Henz!" bebte es wie leises Wehen des Abendwindes über ihre Lippen. Dann schlossen sich diese für immer. Der Odemzug hörte auf, der Schlag des Herzens stockte: die Bejammernswerthe hatte ausgerungen.

In meinem Herzen brannte es auf wie Flammenschrift, und es waren die Namen der zwei unmenschlichen Bösewichter, die nur mit ihrem eigenen Blute getilgt werden konnten. Der Geist der Rache kam über mich. Ich hob an der Leiche der gemordeten Schwester die Hand empor zum nächtlichen Himmel und gelobte mit heiligem Eidschwur, nicht zu ruhen, nicht zu rasten, bis das Herzblut des Vogts und seines verbrecherischen Gehülfen geflossen sei. Ich sah noch einmal in die Züge der Schwester; es war, als spiele ein seliges Lächeln um ihre Lippen. Ich ergriff ihre Hand, sie war starr und kalt wie Eis. Da stand ich auf und ging an mein Werk. Mit dem Schwerdte grub ich an der heimlichen Stätte, wo die Wellen des Siljan anschlugen, ein Grab. Es war mir immer, als flüstere Etwas in den Wogen, als würde mir die Geschichte der Unglücklichen noch einmal erzählt. Ob es die Geister waren, welche, wie die Leute von Dalarne behaupten, die Gewässer bewohnen, oder ob der Eindruck des Gehörten noch in mir selbst auf diese Weise fortlebte — ich weiß es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Abenteurer.

Ein seltsames Abenteuer, welches an das geheimnißvolle romanhafte Leben des Ritters oder der Ritterin von Eon erinnert, beschäftigt seit einiger Zeit alle Gemüther der Stadt X., und man zischelt von Dingen, die sich nicht wohl öffentlich sagen lassen.

Vor einigen Monaten kam ein junges Mädchen in ein Modemagazin zu X., um Arbeit zu suchen. Sie versicherte, in den besten Häusern zu Paris gearbeitet zu haben und machte nur bescheidene Ansprüche. Ihr hübsches Gesicht und ihre regelmäßigen, wenn auch etwas scharf ausgeprägten Züge nahmen für sie ein, und ihre Art zu arbeiten, so wie ihr Benehmen als Ladenmädchen gefielen der Putzmacherin so, daß sie die Fremde zu sich nahm.

Die Arbeiterin schien bald eine besondere Vorliebe für die Verfertigung der Schnürleibchen zu bekommen; sie widmete sich diesem Zweige ausschließlich, und alle eleganten jungen Damen wollten sich Corsets von der jungen Pariserin machen lassen. Die Putzmacherin mußte sie vom frühen Morgen an schon ausschicken, damit sie den Damen das Maaß in einem Augenblicke nehme, wo der Körperbau am genauesten zu erkennen ist. Nach einer ersten Skizze kam dann das Mädchen zum zweitenmale zu der Dame, um das Schnürleibchen anzuversuchen. Wie viele Corsets mußte die Putzmacherin liefern! —

Im Winter suchte das Mädchen den Kreis ihrer Industrie noch weiter auszudehnen. Seit einiger Zeit war es bei den Damen Mode geworden, Beinkleider zu tragen. — Die Stutzerinnen in X. glaubten, das Mädchen, das so geschickt im Corsetmachen sei, werde auch dieses neue Kleidungsstück ausgezeichnet liefern.

Die Pariserin beschäftigte sich seit drei Monaten mit dem Maaßnehmen zu den Beinkleidern und mit der Verfertigung derselben, als zufällig eine Familienmutter, die Frau eines reichen Kaufmanns, unter der weiblichen Kleidung der Pariserin einen — jungen Mann zu erkennen glaubte. Die Arbeiterin wurde sogleich entlassen, und die Dame benachrichtigte alle ihre Freundinnen von dem Wolfe, der als Lamm unter ihnen herumschleiche.

Die Behörde, die durch den Schrecken der Damen auf die Sache aufmerksam gemacht wurde, bot Alles auf, um die Wahrheit zu ermitteln.

Man ließ die Angeklagte vorfordern, und sie mußte, wie einst die Ritterin von Eon vor dem König Ludwig XV., Abbitte thun und gestehen, daß sie wirklich — ein Mann sei. Sie schwur, er werde nie wieder solche tolle Streiche begehen und nie mehr die Kleidung seines Geschlechts ablegen. Auf diese Versicherung hin erhielt der junge Abenteurer einen derben Verweis, und den andern Tag vor Tagesanbruch brachten ihn zwei Polizeidiener eine Stunde weit über die gute Stadt X. hinaus.

Epigramme.

1.

Der gute Rath.

Du wünschest, daß mit seiner Liebe
Der gute Carlo Dir vom Halse bliebe? —
Und weißt kein Mittel? O wie wenig schlau!
Das Beste: Werde seine Frau! —

2.

Der falsche Titel.

Mein theures Lorchen! nennt Herr Katt
Sein Mädchen, wie ihr wißt;
Und dennoch sagt die ganze Stadt,
Daß sie sehr wohlfeil ist.

3.

Alter.

Ich bin aus altem Stamm! prahlt Junker Theobald.
Ein wahres Wort! Der Narren Stamm ist alt.

4.

Vorsicht.

Aus Stolz, meint man, schafft sich Grünspan
So jung schon Kutsch' und Pferde an? —
Nein! — Er will blos die Füße wohl bewahren,
Weil er schon merkt: er wird nicht lange fahren.

5.

Der Brauthandel.

Ich wünschte wohl dein Töchterchen zur Frau;
Doch über einen Punkt, weiß ich, bist du genau,
Und dieser Punkt macht mich etwas verlegen.
Was giebst du ihr? — „O viel! Einwilligung und Segen."

6.

Verachtung.

Wie, edler Held, blos auf der Rückenseite
Muß Ihre Wunden ich erblicken? —
„Ihr wißt, daß ich mit keinem Feinde streite;
Verächtlich zeig' ich ihm den Rücken."

Miscellen.

(Der schlafende Dieb.) Eine Krämerin in Paris wollte neulich bei Tagesanbruch ihren Laden öffnen, als sie nur einige Schritte von sich in ihrer Schreibstube ein ansehnliches Schnarchen hörte. Erschrocken über dieses ungewöhnliche Geräusch, dessen Ursache für sie ein unerklärliches Räthsel war, rief sie eilig ihre Nachbarn, die bald, mit Allerlei bewaffnet, ihr zu Hülfe kamen. Da jenes Geräusch nicht nur fortdauerte, sondern immer stärker wurde, wie die Angst der armen Krämerin, so stürzten die Nachbarn muthig in die Schreibstube, wo sie denn einen Mann fanden, der sich unter das Pult gekauert hatte und fest eingeschlafen war.

Der ohne Umstände geweckte, in hohem Grade erschrockene Fremde gestand sogleich, daß er sich den Abend vorher hereingeschlichen habe, um die Kasse zu plündern, wie er bereits einige Tage vorher gethan; da aber die Besitzerin unerwartet hinzugekommen sei, so habe er nicht entfliehen und sich nur unter dem Pulte verstecken können, wo er zu seinem großen Verdrusse die Kasse habe forttragen sehen, während die Magd den Laden verschlossen.

Da er so in seinem eigenen Netz gefangen und jede Flucht für den Augenblick unmöglich gewesen, so hatte sich der Dieb anfangs, um die Zeit hinzubringen, über ein Glas in Spiritus eingemachte Früchte hergemacht, und war in Folge davon so fest eingeschlafen, daß er das Öffnen des Ladens nicht gehört hatte.

(Merkwürdige Ahnung.) Herr ***, ein Offizier, war ein sehr stiller und eingezogen lebender Mann, der öffentliche Vergnügungen sehr selten besuchte, und sich daselbst keineswegs vergnügte. Eines Abends vermochte man ihn dennoch, einen Ball zu besuchen. Er war nicht lange in dem Saale gewesen, als er zur großen Verwunderung seiner Freunde lebhaft sein Interesse an einer eben tanzenden jungen Dame äußerte, und, was jenen noch mehr auffiel, sie sogar zum Tanze aufforderte. Er hatte keineswegs vorher bei Tische Wein getrunken. Der Tanz war kaum vorbei, als er zu einem seiner Freunde kam, und ihm mit einem Blicke völliger Verzweiflung sagte, seine liebenswürdige Tänzerin sei verheirathet. Der Ton, in welchem er dies äußerte, kam jenem in hohem Grade spaßhaft vor; aber wenige Minuten darauf verließ er den Ballsaal und sein Freund mußte nach seinem seltsamen Benehmen glauben, daß es mit seinem Verstande nicht recht richtig sei. Den andern Morgen bestätigte Herr *** seinen Freund in dieser Ansicht, indem er sagte, er sei überzeugt, die Dame, der Gegenstand seiner Bewunderung, die mit einem gesunden und jungen Geistlichen in der Nähe verheirathet war, werde noch seine Frau werden.

Kurz darauf reis't'en Herr *** und sein Freund in's Ausland und trafen erst nach drei Jahren in der Heimath wieder zusammen, wo ich seine Ahnung bereits erfüllt sah. Der Mann jener Dame war vom Pferde gestürzt, und hatte dabei das Leben eingebüßt. — Der Offizier und die Wittwe hatten einander geheirathet. — Noch sonderbarer wurde die Sache dadurch, daß auch die junge Frau damals sogleich eine ähnliche Ahnung gehabt und dies ihrer Schwester nach der Rückkehr vom Balle gestanden hatte. Diese Ahnung verbitterte ihr jeden Augenblick ihres Lebens, da sie trotz ihren Bemühungen den Offizier nicht aus den Gedanken bringen konnte, und sich immer mit der Hoffnung trug, ihn wiederzusehen.

(Unterh.=Bl.)

Anekdoten.

Foote war einst mit seinem hölzernen Beine auf eines Grafen Landgute, wo ungeachtet der strengen Kälte sehr sparsam geheizt wurde. Foote wollte das nicht länger ertragen und machte sich am dritten Tage reisefertig. Der Wirth fragte ihn um die Ursache seiner schnellen Abreise. — „Weil ich kein Bein behalte, um darauf zu stehen.“ — „Ei Freund, wir trinken doch nicht zu viel?“ — „Bewahre! aber es ist so wenig Holz im Hause, daß der Bediente morgen früh mein rechtes Bein in den Ofen stecken wird, um mein linkes nicht erfrieren zu lassen.“

Es bildete sich Jemand viel darauf ein, ein schlechtes Gesicht zu haben, und man konnte ihn mit nichts mehr ärgern, als wenn man behauptete, er sähe gut. „Sehen Sie,“ sagte er einst zu einem Freunde, „dort drüben, an vierhundert Schritt von uns, geht mein Bruder — ich kenne ihn nicht. Nun werden Sie doch bald glauben, daß ich schlecht sehe!“

(Unterh.=Bl.)

Lokales.

Oels, den 18. August 1839.

Gleich dem landwirthschaftlichen Vereine in Liegnitz, hat auch der hiesige in diesem Jahre in seinem Bereich eine Pferdeschau, den Ankauf junger Pferde von 3 — 5 Jahren auf Actien, und deren Verloosung unter die Actionaire, veranlaßt.

Der Verein hatte 3054 Actien, à 15 Sgr., vertheilt, und den Vereins=Versammlungstag im Juli, den 17. v. M., zum Markt und Verloosungstage bestimmt.

Von dem eingegangenen Betrage der 1527 Rthlr. wurden 18 Pferde erkauft, und für diese die Summe von 1485 Rthlrn. bezahlt. — Die Preise stellten sich in folgender Art:

Für 1	Pferd	wurden	gegeben	 125	Rthlr.
— 1	—	—	—	 110	—
— 1	—	—	—	 105	—
— 2	—	—	— (à 100 Rthlr.)	200	—
— 1	—	—	—	 90	—
— 6	—	—	— (à 80 Rthlr.)	480	—
— 2	—	—	— (à 75 Rthlr.)	150	—
— 1	—	—	—	 65	—
— 1	—	—	—	 60	—
— 2	—	—	— (à 50 Rthlr.)	100	—
18 Pferde			. . . .	1485	Rthlr.

Von diesen 18 Pferden wurden deren im Oelsner Kreise 10, im Ohlauer 3, im Trebnitzer 2, im Militscher 2 und im Wartenberger Kreise 1 gewonnen, und sind solche in den Besitz von 3 Dominial=Besitzern, 6 Bewohnern der Städte und 9 Mitgliedern des Rusticale übergegangen.

Zu den 1485 Rthlrn. für die erkauften Pferde gesellten sich an Unkosten 20 Rthlr. 20 Sgr. 9 Pf., und die Ausgabe betrug daher auch 1505 Rthlr. 20 Sgr. 9 Pf.

Durch die Verbindlichkeit, für jedes gewonnene Pferd 10 Actien im künftigen Jahr zu beziehen und dafür 5 rtl. einzuzahlen, steigerte sich aber nachträglich die Einnahme der	1527 Rthlr.	— Sgr.	— Pf.
um	90 Rthlr.	— Sgr.	— Pf.
Mithin auf	1617 Rthlr.	— Sgr.	— Pf.
und es ist daher auch ein Bestand von . . . . in der Kasse des Vereins verblieben.	111 Rthlr.	9 Sgr.	3 Pf.

Zu bedauern hatte der Verein und die unterzeichnete Ankaufs=Commission, daß nur 44 Pferde auf den Markt gebracht und zum Verkauf gestellt worden waren.

Inzwischen steht bei der Anerkennung, so die Beabsichtigung, auch auf die vorerwähnte Weise die Pferdezucht zu fördern, und bei der regen Theilnahme, so das Unternehmen in dem hiesigen und den benachbarten Kreisen gefunden, zu hoffen und zu erwarten, daß die gebotene Gelegenheit, zum ansprechenden Verkauf junger Pferde, zu deren Aufzucht ermuntern, und daß für die Folgezeit eine größere Anzahl derselben dem Verein zur Schau und zur Ankaufs=Auswahl gestellt werden wird.

Die frühere Vertheilung von Actien, als wie sich solches in diesem Jahre verwirklichen ließ, und der Beschluß des Vereins, den Markt hinführo schon im Monat Mai jeden Jahres abzuhalten, dürfte der diesfälligen Erwartung Vorschub leisten können.

Die unterzeichnete Commission benutzt diese Bekanntmachung daher auch, um die diesfälligen Bestimmungen den geneigten Theilnehmern der gestellten Aufgabe vorzeitig zur gefälligen Beachtung zu empfehlen.

Die Commission des landwirthschaftlichen Vereins zu Oels, zum Ankauf und zur Verloosung junger Pferde.

v. Prittwitz. Fassong. Seeliger. Arndt. C. G. Reichenbach. G. F. v. Randow.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 15. Sonnt. n. Trin. predigen zu Oels:

In der Schloß= und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Subdiakonus Rohnstock.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofpred. Seeliger.
Nachm.=Pred. Herr Archidiakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 12. Sept., Vormittag 8½ Uhr, Herr Archidiakonus Schunke.

Geburten.

Den 22. August Frau Barbier Tschorr, geb. Seeger, einen Sohn, Reinhold Wilhelm Rudolph.

Den 22. August Frau Schloßkirch=Vogt Zappe, geb. Jersemann, einen Sohn, Carl Christian Adolph.

Heirathen.

Den 1. Sept. Herr Friedrich August Eduard Tagmann, General=Landschafts=Controll=Assistent zu Breslau, mit Jungfrau Henriette Auguste Caroline Aßmann.

Den 3. Sept. Herr Adolph Weiner, Organist an der Herzogl. Schloßkirche und Lehrer in Bernstadt, mit Jungfrau Ernestine Aßmann.

Todesfälle.

Den 30. August der Böttchermeister Herr Christian Hoffmann, an Leber= und Magenverhärtung, alt 61 J.

Den 2. Sept. der Freibauerguts-Auszügler Christian Gärtner in Dammer, an Alterschwäche, alt 85 J.

Den 4. Sept. des Kräuter Johann Christian Günther jüngste Tochter, Bertha Emilie Anna, am Stickhusten, alt 12 W. 5 T.

Inserate.

Auctions-Anzeige.

Den 11. September c., von Vormittags 9 Uhr an, werden auf hiesigem Rathhause verschiedene Effecten, als: Kleidungsstücke, Meubles, Betten, Hausgeräth ꝛc., so wie eine Theater-Decoration verkauft werden.

Oels, den 3. September 1839.

Die Land- und Stadtgerichts-Auctions-Commission.
Piltzecker.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 31. August 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	20	9	1	6	—	—	28	6	—	—	—	—	17	6	—	—	—	—	14	—	4	—	—
Mittler . .	1	19	7	1	5	2	—	28	3	1	9	9	—	17	2	—	9	6	—	13	9	3	27	6
Niedrigster	1	18	6	1	4	3	—	28	—	—	—	—	—	16	9	—	—	—	—	13	6	3	25	—